

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Inserions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, 10 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstr. Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Singold in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt - „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Nr. 67. Elbing, Sonnabend, 19. März 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. März. Die Polizei verhaftete in der vergangenen Nacht einen Mann, welcher beschuldigt wird, Urheber resp. Mitschuldiger an der Explosion in der Kaserne Lobau zu sein. — In einer Mauer des Gefängnisses „La Santé“ im Faubourg St. Jacques wurde eine cylindrische Büchse gefunden, welche anscheinend Explosivstoffe enthält. Das Gefäß wurde dem städtischen Laboratorium zur Untersuchung überwiesen. — Der Ministerpräsident Loubet machte in dem heutigen Ministerrathe Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß die bei den Anarchisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen nicht resultatlos sein werden. Die Verhaftungen werden aufrechterhalten. — Der Handelsminister Jules Roche legte dem Ministerrathe den Gesetzesentwurf, betreffend die auswärtigen Versicherungs-Gesellschaften, vor. — Deputirtenkammer. Der Deputirte von Nancy Barès, ersuchte den Minister des Innern um Auskunft über das Ausweisungsdiktret gegen den Elsaß Lothringer Naas, 77 Jahre alt und früher Fortwächter. Derselbe sei jetzt von der deutschen Regierung konfiscirt und unter der Anschuldigung boulangistische Propaganda getrieben zu haben, ausgewiesen worden. Der Minister erwiderte, es sei ihm nicht möglich, über das Ausweisungsdiktret zu berichten; Naas hätte sich nach Deutschland begeben, um seine Pension zu erheben, seine Reisen hätten allerdings verhältnißmäßig erschienen können. Die eingeholten Erkundigungen gestatteten nicht, dem Erlaß des Barès zu entsprechen. Der Zwischenfall ist damit geschlossen.

Luzern, 15. März. Der Grobrath hat mit 87 gegen 28 Stimmen das Begnadigungsgeheiß des zum Tode verurtheilten Mörders Gatti abgelehnt. In Folge dessen findet Morgen zum ersten Mal wieder seit mehreren Jahrzehnten in der Schweiz eine Hinrichtung statt.

Lissabon, 17. März. Der Bericht der Commission der Deputirtenkammer über den Antrag Manuel Arcaas, den früheren Finanzminister Marianno de Carvalho wegen der Eisenbahngesellschaft geleisteten Vorschüsse in den Anklagezustand zu versetzen, kommt zu dem Schluß, daß eine strafrechtliche Verfolgung nicht statzufinden habe.

Kopenhagen, 17. März. Das Folkething hat in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 37 Stimmen die beantragte Staatsunterstützung für den Schriftsteller Georg Brandes im Betrage von 2000 Kronen jährlich abgelehnt.

Rom, 17. März. Nach einer längeren Erklärung Rudinis nahm die Deputirtenkammer in gleicher Abstimmung mit 261 gegen 157 Stimmen die von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, welche besagt: Die Kammer nimmt von den Erklärungen der Regierung Akt und genehmigt das Budget.

Die Herausgabe des Welfenfonds in ihrer politischen Bedeutung.

Nach zu ein Vierteljahrhundert ist seit dem am 29. September 1867 zwischen Preußen und dem Könige Georg von Hannover abgeschlossenen Vertrage bezüglich der Regelung der Vermögensverhältnisse des letzteren verfloßen. Nach diesem Vertrage, der unter Vermittlung des früheren hannoverschen Ministers

Windthorst zu Stande gekommen, sollte König Georg sein beschlagnahmtes Privatvermögen, Welfenmuseum, Silberkammer etc., zurückhalten und in den Genuß der Zinsen eines Capitals von 16 Millionen Thalern treten. Dieses Abkommen kam am 1. Februar 1868 im preussischen Abgeordnetenhaus zur Verhandlung, und es zeigte sich hierbei, daß Fürst Bismarck von der Absicht geleitet wurde, eine Auslösung des entzehrten Königs Georg mit der durch den Krieg von 1866 geschaffenen Lage nach und nach zu ermöglichen. Auf den Hinweis des damaligen Abgeordneten und heutigen Finanzministers Miquel, daß König Georg schon vormals als König von Hannover mehr Einkünfte bezogen habe, als ihm nach hannoverschem Rechte eigentlich zugefallen hätten, und daß er jetzt nur noch mehr bekommen solle, als er als regierender Fürst gehabt habe, erklärte Bismarck, daß er noch zehn Millionen mehr bewilligt hätte, nur um Fortschritte in der Verlöbnung zu machen. Zudem sei ein armer Präsident, der nichts zu verlieren habe, viel gefährlicher, als ein reicher. Zur Begründung der Höhe der Abfindungsumme bemerkte Bismarck, daß er inmitten des reichen englischen Adels ohne beschämende Erinnerung an politisches Unglück leben könne, und dazu sei ein Einkommen von mindestens 100 bis 120,000 Pfd. Sterling nötig. Schließlich stellte er in der Verwerfung des Vertrages sein Abschiedsgesuch in Aussicht. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß das Abkommen mit 254 Stimmen gegen 113 Stimmen genehmigt wurde. Die Ausführung des Abkommens wurde jedoch durch die preußensyndikalischen Demonstrationen und Unruhen der hannoverschen Dynastie unmöglich gemacht. Am 18. Februar 1868 feierte nämlich das hannoversche Königspaar in Hiebing bei Wien das Fest seiner silbernen Hochzeit. Zur Theilnahme an der Feier hatte sich dort mittelst Entzugs eines großen Festschlusses der König die Erwartung aus, daß er bald als freier, selbständiger König nach Hannover zurückkehren werde. Außerdem hatten sich mehrere hundert hannoversche Soldaten in der Schweiz gesammelt, um unter dem Namen einer Welfenlegion die Cadres zu einem neuen, bei günstiger Gelegenheit gegen Preußen zu verwendenden Truppencorps zu bilden. Diese und andere Demonstrationen hatten die preussische Regierung veranlaßt, am 2. März 1868 eine königliche Verordnung zu veröffentlichen, welche die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg verhängte, unter Vorbehalt der Zustimmung des Landtages, die dann auch alsbald erfolgte. Heute nun, nach Verlauf von 24 Jahren, ist die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg wieder aufgehoben, nachdem der legitime Erbe des letzteren, der Herzog von Cumberland, in einem Schreiben an den Kaiser Wilhelm II. die Erklärung abgegeben hat, daß jedes den Frieden des Deutschen Reiches und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen seinen Absichten fern liege. Dieser Versicherung darf man um so mehr unbedingt Glauben messen, als selbst die mächtigsten Gegner des Deutschen Reiches es jetzt für ausgeschlossen erachten, Deutschland mit Krieg zu überziehen. Dem Herzog von Cumberland würde es daher zur Zeit ganz unmöglich sein, nicht etwa auf österreichischem Boden — denn das würde sich ganz von selbst verbieten — sondern auch auf russischem oder französischem Boden deutsch-feindliche Unternehmungen zu

planen, zumal Rußland wie Frankreich derartige Vorbereitungen zu einem deutsch-feindlichen Unternehmen zur Zeit nicht dulden würden. Die oben gedachte Erklärung des Herzogs von Cumberland kann demnach noch nicht als eine völlige Umwandlung seiner Gesinnung dahin betrachtet werden, daß er sich mit der in Folge des Krieges im Jahre 1866 geschaffenen Lage vollständig ausgeöhnt habe. Auch hat der Herzog von Cumberland in dem Schreiben an Kaiser Wilhelm keinen ausdrücklichen Verzicht auf seine Kronansprüche ausgesprochen, er gerückt sich vielmehr nach Form und Inhalt als legitimer, deutscher Fürst. Man wird daher abwarten müssen, ob die Welfenpartei in Hannover aus dem gedachten Schreiben die Aufforderung entnehmen wird, ihre welfische Agitation nunmehr gänzlich einzustellen. Daß es nicht an Leuten in und außerhalb der Provinz fehlt, welche die Hoffnung hegen, daß nach der Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds ein vollständiger Umschwung in den politischen Gesinnungen der sogenannten Deutsch-Hannoveraner sich vollziehen werde, wollen wir nicht bestreiten, immerhin möchten wir aber davor warnen, in dieser Beziehung sich allzu optimistischen Hoffnungen hinzugeben.

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung vom 17. März.
Am Ministertische: Lohmann, von Mottenburg, von Wobbe.

Die dritte Berathung der Krankenkassennovelle wird bei § 55a fortgesetzt. Derselbe lautet: Auf Antrag von mindestens 30 betheiligten Versicherten kann die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Kasse und der Aufsichtsbehörde die Gewährung der in § 6 Absatz 1 Ziffer 1 und § 7 Absatz 1 bezeichneten Leistungen durch weitere als die von der Kasse bestimmten Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser verfügen. Wird einer solchen Verfügung nicht binnen der gesetzten Frist Folge geleistet, so kann die höhere Verwaltungsbehörde die erforderlichen Anordnungen für die zuständigen Kassenvorgänger mit verbindlicher Wirkung für die Kasse treffen. Die nach Absatz 1 und 2 zulässigen Verfügungen sind der Kasse zu eröffnen und zur Kenntniß der betheiligten Versicherten zu bringen. Die Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde ist endgültig. Hierzu liegen Anträge der freien Commission, und der Abgg. v. d. Schulenburg, Frhr. v. Stumm und Dr. Hirsch vor.

Abg. Leuschner (Reichsp.): Daß die Ansicht von 30 Mitgliedern einer Krankenkasse entscheidend sein solle, sei eine Ungerechtigkeit, wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Mitglieder bei den verschiedenen Kassen eine verschiedene Höhe ist. Redner bittet, für die Streichung dieses Paragraphen zu stimmen.

Abg. Frhr. von Stumm (Reichsp.) (auf der Tribüne fast unverständlich) bespricht seinen Antrag. Abg. Meyer-Berlin (Dir.) spricht sich für den Antrag des Abg. v. d. Schulenburg aus. Die Kassen sollten ärztliche Behandlung gewähren, aber es werde im ganzen Geseß unterlassen, den Begriff der ärztlichen Behandlung zu definieren. Man dürfe nicht die Zahl der Personen, welche Kuren vornehmen können, vermehren dadurch, daß man nichtapprobirtete Ärzte zulasse.

Abg. von Wendt (Centr.) weist darauf hin, daß die große Mehrzahl der Petitionen für die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes eingegangen

sei; für die Uebertragung der ärztlichen Behandlung nur auf approbirtete Ärzte seien nur die Ärzte selbst eingetreten.

Abg. v. Münch erklärt sich gegen den Antrag des Abg. v. d. Schulenburg.

Ministerialdirektor Lohmann erklärt sich gegen den Antrag v. d. Schulenburg aus den Gründen, welche der Staatssecretär v. Böttcher in der zweiten Lesung vorgebracht, ferner gegen den Antrag Hirsch-Gutleisch, weil derselbe das Princip des § 6, wonach die ärztliche Behandlung in natura dargeboten werden muß, durchbreche.

Abg. Eberly (Dir.): Es sei wunderbar, daß man über diese Frage so lange im Reichstag debattiren müsse. Denn selbstverständlich seien Ärzte doch nur solche, welche die gesetzlichen Bedingungen erfüllt hätten. Daß untergeordnete Verrichtungen von Heilgehilfen u. s. w. vorgenommen werden können, sei selbstverständlich.

Ministerialdirektor Lohmann: Nach dem Wortlaut des Antrages Schulenburg sei das durchaus nicht selbstverständlich; der Richter würde die Verrichtungen der Heilgehilfen nur dann anerkennen, wenn sie von einem Arzt angeordnet seien, sonst nicht. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Müller, Warm und Gutleisch wird unter Ablehnung der übrigen Anträge der vom Abg. v. Stumm beantragte Zusatz und mit diesem § 55a angenommen. Die §§ 56—74 werden unter Annahme einiger redactioneller Aenderungen angenommen; bei § 58 wird außerdem ein Antrag der Sozialdemokraten, die Frist für die Bewilligung von Erstattungsansprüchen von zwei auf vier Wochen zu verlängern, angenommen. Bei § 74 bedauert Abg. Stöpel (Chr.), daß die Wünsche der Mitglieder der Knapenschaftskassen durch die Vorlage nicht erfüllt seien. Bei den Knapenschaftskassen bestehe ein großer Zwang in Beziehung auf die freie Arztwahl, was zu großen Streitigkeiten und Beschwerden geführt habe. Eine Aenderung würde große Befriedigung hervorrufen.

Abg. Leuschner (Reichsp.) bemerkt, daß die in dieser Beziehung gemachten Versuche in Westfalen unbefriedigend verlaufen seien, namentlich auch in finanzieller Beziehung. Zum § 75 (freie Hilskassen) liegt ein Antrag Hirsch-Gutleisch vor, wonach durch Statut der freien Hilskassen bestimmt werden kann, daß den Mitgliedern an Stelle der freien ärztlichen Behandlung die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes ihres Beschäftigungsortes gewährt wird.

Abg. Hirsch: Es handele sich hier um Kassen-einrichtungen, denen kein Arbeiter zwangsweise angehörend sein könne. Man könne hier den Statuten die Befreiung der Leistungen überlassen, da die Mitglieder nur durch freien Entschluß sich den Statuten unterwürfen. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Molkenbaur und Gutleisch wird, nachdem Geheimrath von Wobbe dem Antrag widersprochen, ein Antrag Hirsch-Gutleisch, welcher die Vergünstigung des mitgetheilten Antrages Hirsch denjenigen Mitgliedern gewährt, welche zugleich Mitglieder einer Gemeinde-Krankenversicherung oder einer anderen Zwangs-Kasse sind, mit dem § 75 angenommen.

Darauf wird die weitere Berathung bis Freitag 12 Uhr vertagt.
Schluß 5¼ Uhr.

Feuilleton.

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.
Berlin, 16. März.

So ist denn endlich eine Frage erledigt, die zwar sehr kirchlich und dennoch viele weltlichen Kreise höchst lebhaft beschäftigt hat: Die Frage des Dombaus. Ein neuer Dom war nötig, darin stimmten alle überein. Denn die Kirche der Dynastie und das im vornehmsten und zugleich historischsten Theile Berlins gelegene Gotteshaus bot einen Anblick dar, der nichts weniger als schön bezeichnet werden konnte. Klein und unbedeutend und schon von vornherein nicht übermäßig mit architektonischen Vorzügen geziert, machte das Newber des Domes von Jahr zu Jahr einen unwürdigeren Eindruck! Das war beargwöhnlich und auch entsehuldbar so wenig dies auch die Umgebung rechtfertigen mochte. Aber es war doch einmal dem Untergange, dem Abbruch geweiht und welche Rasse hätte sich rühren sollen, um die Miß- und Schiffe des alten Gebäudes zu überwinden. So blieben denn alle Defecte des Mauerwerks und der Verputzung unberührt und da die Stadt ebenso wenig wie der Hof und die Gemeinde für einen Platz was thun wollten von dem man noch nicht wußte, was mit ihm geschehen solle oder von dem man eben wußte, daß in absehbarer Zeit etwas mitgeschehen werde, so ließ man hinter einer elenden Barriere das Gras üppig emporsprossen, ohne daß je eines Gärtners ordnender Geist berufen wurde, Wandel zu schaffen. Und alles dies unmittelbar am Rgl. Schloß und gleichsam einen Theil des Lustgartens bildend, des Stolzes und der Augenweide der Berliner. Nunmehr aber ist das Nöthige bewilligt und der

Guß, pardon der Bau kann beginnen, der wahrscheinlich doch ein Bau wie aus einem Guß werden wird. 10 Millionen Mark hat der preussische Landtag dafür bewilligt. Das scheint Manchem eine gar große Summe und doch was will sie „für eine große Stadt wie Berlin“ besagen. Während die verehrlichen Landboten um die 10 Millionen markten und feilschten und sich nur schwerer Herzen dazu entschlossen, zur Ehre Gottes und des Kaisers eine der himmlischen und irdischen Majestäten bereit erklärte für ein Unternehmen, das bereits 6 Millionen hatte. Dieses Unternehmen heißt der „Kaiser-Bazar“ der in diesen Zeiten schon so oft umhergepölkelt hat, den ich aber heute noch einmal auf's Tapet bringen muß, sntemalen das heutige Publikum über das lebhafteste für dessen Schicksal sich interessiert, auf welches bald diese, bald jene Lesart in die Deffentlichkeit dringt. Die neueste ist jetzt also die, daß der Mode-Bazar Gerson u. Co. mit hiesigen Banken in Verhandlungen getreten ist, welche die Errichtung einer Commandit-Gesellschaft auf Aktien zum Zweck der Fortführung des alten Geschäfts, sowie dessen Erweiterung durch Uebernahme des aus der Masse des Kaiser-Bazars von ihm gekauften Waarenlagers zum Gegenstande haben. Das Capital der Commandit-Gesellschaft soll auf 6,500,000 M. bemessen werden, wovon 500,000 M. die unveräußerliche Einlage der Geschäftsinhaber im Sinne des Aktiengesetzes bilden, während das übrige Grundkapital in 600 Anteile à M. 10,000 zerlegt wird. Der Commandit-Gesellschaft wird für das seitherige Geschäftsgebäude des Mode-Bazars Gerson u. Co. sowie für das von der genannten Firma zu erwerbende Geschäftsgebäude des Kaiser-Bazars ein zehnjähriger Miethsvertrag sowie das Verkaufsrecht für die beiden

Grundstücke innerhalb der Miethszeit eingeräumt werden, während der Geschäftsbetrieb der Commandit-Gesellschaft in beiden Geschäftshäusern fortgeführt werden soll.

Es giebt noch Leute in Berlin, deren Vertrauen eben durch nichts zu erschüttern ist und was noch mehr besagen will: Es giebt Leute, welche, diesen Beweis des Vertrauens zu erbringen noch im Besitze des nöthigen Kleingeldes sind. Und beides ist zu verwundern, wenn man erwägt, wie beides innerhalb eines halben Jahres in Anspruch genommen und gemißbraucht worden ist. Ein klassisches Zeugniß hierfür bildet aus der Ära der damaligen Bankbrüche der Fall Hugo Löwy. Gestern war in seiner Concurs-sache Termin und stellte sich dabei das folgende heraus: Die Aktiva bestanden aus einem Baarbestand von ganzen 8261 Mark und auf 406 Mark geschätzte Außenstände. Was die Passiva dagegen anbelangt, so haben sich dieselben bedeutend vermehrt, denn während dieselben ursprünglich mit 400,000 Mark beziffert wurden, sind bis jetzt über 1,383,000 Mark zu Anmeldung gelangt. Die Außenstände zeigen nur einen geringen Werth, und so steht den Gläubigern eine Dividende von 3 Prozent in Aussicht. Nur drei Jahre hat dieser Mann Berlin mit seiner Gegenwart beglückt und es binnen dieser kurzen Zeit fertig gebracht fast 2½ Millionen in Reich aufzuteilen zu lassen. Es giebt wirklich nur eine Kaiserstadt, es giebt nur ein Berlin, wo die Dummen niemals alle zu werden scheinen, und es immer wieder „Potsdammer giebt. Uebrigens ganz merkwürdige Leute diese Potsdammer, ich meine die echten und nicht diejenigen, welche man nur darunter versteht, d. h. Leute, die im Gegensatz zu den „Massauern“ selbst mit dem Geldbeutel da sind. Also das Oberhaupt unserer Nachbarstadt- und Residenz hat vor wenigen Tagen vor versammelten Stadtvätern den Aufschwung Pots-

dams mit dem Niedergange Berlins zu begründen gesucht. Der verehrte Herr Oberbürgermeister war nämlich der Meinung, daß die Hauptstadt falls sie die Vororte sich einverleiben sollte, so große Opfer bringen müßte, daß das Ideal, aus der Provinz nach Berlin zu ziehen, selbst den Reichden ein zu kostspieliges Vergnügen werden dürfte. Dies käme aber Potsdam zu Gute, denn es würden viele reiche Leute anstatt nach Berlin nach Potsdam ziehen. Die Stadt müsse deshalb Einrichtungen treffen, um diese Leute den Berliner Komfort nicht vermiffen zu lassen. Eine neue Baupolizei-Vorordnung müsse deshalb dafür Sorge tragen, daß nicht allzu hoch gebaut würde, damit Personen, die in ruhiger Beschaulichkeit leben wollen, in der von Gärten und Willen umgebenen Havelstadt dazu Gelegenheit finden. Sehr fürsorglich und weit vorausschauend gedacht und gesprochen. Nur hat der Oberbürgermeister zweierlei außer Acht gelassen. Einmal, daß wenn es erst an das Einverleiben der Vororte geht, die Kosten für dieses Vergnügen doch immer Berlin allein zu tragen haben sondern, daß es auch hierbei hiesigen wird: Summa cuique. Jeder hat seinen Theil zu zahlen. Sodann aber ist nach volkommener Zufolge der Vororte zu Berlin dieses der Nachbarstadt so nahe der Pelz gerückt, daß diejenigen, welche der Metropole durchaus fern bleiben wollen, ihre Zelte schon an einer anderen, entfernter liegenden Stätte würden aufschlagen müssen. Und entwickelt sich dann dieses Groß-Berlin in der bisherigen Weise weiter, dann wird der Tag kommen, an welchem selbst ein Niedergang der Reichshauptstadt für Potsdam nicht mehr die Vorgerüthe seines Aufganges bedeutet, weil es einfach ganz und gar in Berlin aufgegangen ist, eine Zukunftsmusik, die jebefalls uns berauschender tönt, als die der Potsdammer.

Heinrich Blankenburg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 17. März.

Am Regierungstische: Dr. Miquel, Graf Jeditsch und Andere.

Die zweite Lesung des Kultusetats wird fortgesetzt. Der Rest des Ordinarius wird ohne Discussion angenommen. Im Extraordinarium werden für den Neubau des Domes in Berlin als erste Rate 300,000 M. gefordert. Die Commission beantragt die Forderung in folgender Fassung zu bewilligen: Einmaliger Zuschuss von 10 Millionen zum Neubau des Domes in Berlin und einer Gruft für das Preussische Königsgrab, erste Rate — 300,000 M. Ferner beantragt die Commission folgende Resolutionen: 1) Das Haus der Abgeordneten erklärt, daß die Bewilligung in der Voraussetzung erfolgt, daß weitere Anforderungen aus Staatsmitteln, außer dem Etat für 1892-93 enthaltenen, für Zwecke des Dombaues in Berlin nicht gestellt werden. 2) Das Haus der Abgeordneten nimmt Kenntniß von der Erklärung der Königlich preussischen Regierung, daß der Bau von einer der königlichen Hausverwaltung untergeordneten Stelle als Baubetrieb übernommen wird.

Abg. Richter (dir.): Noch nie sei in Preußen eine Summe von 10 Millionen Mark für einen Kirchenbau aufgewendet worden, abgesehen von der Schloßkirche in Wittenberg und dem Kölner Dom. Heute solle eine Gemeindefrage lediglich aus Staatsmitteln erbaut werden. Es würde ein solcher Bau im Lande, wo man immer über die Kirchennoth klagt, große Befremden erregen. Aber auch künstlerische Rücksichten könne man nur geltend machen, wenn die Finanzlage es gestatte. Gerade hier hätte der Finanzminister sich sagen müssen: Landgraf werde hart! (Sehr richtig! links.) Dem Landtage habe man ferner gar keine Mitwirkung bei der Ausführung gelassen. Es stehe fest, daß der Kronbeitritt nicht einmal die Unterhaltungsverpflichtung übernehme. Der Dom stehe in wesentlichem Zusammenhang mit dem Schloß. Seine Bartei werde dieser Forderung nicht zustimmen. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (sonj.): Wenn es sich um einen gewöhnlichen Bau handle, so würde er den Ausführungen des Abg. Richter zustimmen. Hier handle es sich aber vor allem um das monarchische Gefühl (Beifall rechts), um eine Pietät gegen Könige, die das Projekt hegt (Beifall). Ueber das Projekt selbst wolle er nichts sagen, die Entscheidung darüber liege an anderer Stelle. (Sehr richtig! rechts.) Nachdem uns beruhigende Zusicherungen gegeben sind, daß nie mehr Forderungen für den Bau selbst an den Landtag herantreten würden, gewähre es seiner Partei eine große Befriedigung, dieses Werk endlich in befriedigende Bahnen zu leiten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Freyher von Hermann (Centrum): Seine politischen Freunde hätten dem Dombau gegenüber immer die gleiche Stellung eingenommen. Sie hätten dem Bau zugestimmt und nur betont, daß der Staat nicht Bauherr sein dürfe. Seine Partei stimme unter den gegebenen Voraussetzungen der Forderung zu und zwar aus ganz besonderen Rücksichten der Pietät, die er nicht näher auszuführen brauche. (Beifall.)

Abg. Hohrecht (natlib.): Seine Partei habe die Leistung eines Beitrages für den Dombau aus Landesmitteln von jeher als eine Pflicht des Staates anerkannt. Ein Theil sei zwar aus verschiedenen Gründen gegen die heutige Forderung. Die Anderen seien der Ansicht, daß das Parlament den Plan nicht zu prüfen, sondern nur Kenntniß davon zu nehmen habe. Man habe zwar keine juristische Garantie gegen etwaige Mehrforderungen, wohl aber eine moralische.

Abg. Richter (dir.): Mit dem monarchischen Gefühl wäre es eine ganz schöne Sache, wenn nicht dasselbe in der letzten Zeit durch andere Vorkommnisse auf eine schwere Probe gestellt worden wäre. Graf Limburgs monarchisches Gefühl sei doch auch nicht so lebhaft gewesen, als das Projekt von 23 Millionen vorlag. Was die Popularität der Forderung anbetreffe, so möge man doch einmal die Oeffentlichkeit anrufen. Er glaube, es komme nicht so viel zusammen wie seiner Zeit für Afrika. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.) erklärt, die Mehrheit seiner Partei stimme der Forderung zu, trotzdem es sich um eine bei der Mehrheit des Volkes unpopuläre Forderung handle. Bestimmend sei auch für sie die Pietät. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) legt Verwahrung dagegen ein, daß die Unterhaltungspflicht dem Staate verbleiben solle. Eine solche Erklärung sei in der Commission nicht gegeben.

Abg. Richter (dir.) beantragt, zur Klarstellung dieser Frage die Position an die Commission zurückzuverweisen.

Abg. Stöcker (conf.): Der Wunsch nach einem evangelischen Dom gehe durch das ganze Land. Demgegenüber scheine es geradezu beleidigend, augenblickliche Stimmungen ins Feld zu führen. Das Volk werde dankbar sein, wenn das Gotteshaus zum Ende des Jahrhunderts fertiggestellt ist. Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Freyherrn v. Huene (Ctr.) und Graf Limburg-Sturum schließt die Discussion. Der Antrag Richter auf Zurückverweisung an die Commission wird gegen die Stimmen der Freistimmigen abgelehnt. Die Anträge der Commission werden gegen die Stimmen der Freistimmigen, einer Anzahl Nationalliberaler und weniger Freiconservativer angenommen. Der Rest des Extraordinarius wird ohne Discussion nach den Anträgen der Commission bewilligt. Ebenso werden die Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses ohne Weiteres angenommen. Das Tagesgeschick wird unverändert angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Dritte Lesung des Etats.)

Schluß 4½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Island.

Berlin, 18. März.

„Zuverlässigstem Vernehmen nach“, so schreibt ein nationalliberaler Börsenblatt, „wird vom 1. April ab in Köln eine große politische Tageszeitung nach Art der „Kölnischen Zeitung“ erscheinen. Es dürfte außer Zweifel sein, daß dies Blatt sich in der Richtung der Politik des ehemaligen Reichskanzlers bewegen wird, und daß die Geldmittel dafür in Kreisen aufgebracht worden sind, deren Hoffnung auf die Rückkehr des Herzogs von Saxe-Coburg zu seinen Aemtern gerichtet ist.“

— In der feierlich erleuchteten Dorostenstädterischen Kirche in Berlin fand vorgestern Nachmittag eine Trauerfeierlichkeit für den im 82. Lebensjahre verstorbenen Ehrenobermeister der hiesigen Schuhmacher-Zinnung, Commissionsrath Carl Rink, statt.

— Graf Herbert Bismarck ist gestern in **Fiume** als Gast des Grafen Hohyos eingetroffen.

— Eine Sitzung des Kronraths hat am Donnerstag Vormittags 11 Uhr im königlichen Schloß unter Vorsitz des Kaisers stattgefunden. Ueber die Tagesordnung für den Kronrath gehen die Vermuthungen in parlamentarischen Kreisen auseinander. Nach der „Post“ wird vermuthet, daß es sich um das Volksschulgeld gehandelt habe. Die „Kreuzzeitung“ dagegen erfährt, daß der Welensfonds vermuthlich den Gegenstand der Erörterung gebildet habe. Verschweigen aber wollen wir nicht, daß man auch von einer neuen abermaligen Erhöhung der Kron-dotation spricht, welche vorbereitet werden soll.

— Die Festungsanlagen auf der Insel Helgoland sind soweit gediehen, daß Ende dieses Monats die erste Schießübung in See von der Insel aus mit Geschützen abgehalten werden kann. Die letzteren sind auf der Nordspitze aufgestellt, das Schießfeld ist Nord bis Nordwest.

— Der Kriegsrath Generalleutnant von **Kaltenborn-Stachau**, hat nach seiner Rückkehr von Wiesbaden, wohin er sich zu einer sehr erfolgreichen Kur begeben hatte, seine Dienstgeschäfte wieder in vollem Umfange übernommen; an seine Rücktritt, von dem einige Blätter was wissen wollten, denkt der Minister nicht und ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, in den betheiligten Kreisen von der gleichfalls signalisirten Designation eines Nachfolgers in der Person des Generalleutnants von **Blume** nichts bekannt.

— Aus Dortmund meldet ein Herold-Telegramm: „Der Oberbürgermeister Schmieding verbot auf Grund einer Verfügung des Regierungspräsidenten dem Jesuitenpater Granderath die Abhaltung weiterer wissenschaftlich-apostolischer Vorträge, deren er bereits sieben unbeanstandet gehalten hatte.“ — Das Reichsgesetz betreffend den Jesuitenorden unterliegt nicht den einzelnen Jesuiten den Aufenthalt im Deutschen Reich, schließt aber den Orden als solchen vom Gebiet des Reiches aus. In den Ausführungsvorschriften hat der Bundesrath dies dahin erläutert, daß den Angehörigen des Jesuitenordens die Ausübung einer Ordensherrschaft, insbesondere in Kirchen und Schulen sowie die Abhaltung von Missionen nicht zu gestatten ist.“

* **München**, 17. März. Die Kammer der Abgeordneten beendete heute die nahezu 8 Tage fortgesetzte Verathung des Fortsetzungsprojektes; dasselbe schließt ab mit 27,658,800 Mark in Einnahmen und mit 15,014,048 M. in Ausgaben.

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. März. Der „Matin“ meldet, der Handelsminister bereite einen Gesetzentwurf vor, durch den die fremden Verzeichnisse der geistlichen Beamten demselben Reglement unterworfen werden, wie die französischen; insbesondere sei eine Kontrolle der Operationen sowie des Referendums und speziell bei den amerikanischen Compagnien, die Aufhebung des Continentsystems vorgehen.

Rußland. Petersburg, 17. März. Die Ingenieure, die in vergangenen Jahre Tracingarbeiten für eine Bahn über den Kaukasus-Norden begonnen, haben nunmehr ihre Arbeiten beendet und das Projekt einer solchen Bahn dem Verkehrsministerium vorgelegt. — Der Czär bleibt über Ostern in Petersburg. Die kaiserliche Familie wird ohne ihn nach Livadia reisen.

Belgien. Brüssel, 17. März. In vergangener Nacht wurde am Eingange des Hauses, in welchem der mit der Dynamitaffaire von Augree beschäftigte Präsident des Appellhofes wohnt, eine Dynamitpatrone niedergelegt, aber noch ehe sie explodirte entdeckt und beseitigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Hof und Gesellschaft.

Großherzog von Hessen.

* **Darmstadt**, 17. März. Das Leichenbegängniß des Großherzogs gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der zahlreich aus Stadt und Land herbeigeströmten Menge. Der Trauerzug bewegte sich programmäßig vom Neuen Palais durch die Wilhelm-, Rhein- und Alexanderstraße nach der Rosenhöhe. Hinter dem mit 8 Pferden bespannten, mit Kränzen und Blumenpendeln reich bedeckten Leichenwagen schritt der Großherzog Ernst Ludwig, ihm zur Seite die Brüder des verstorbenen Großherzogs. Hierauf folgten Sr. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, der Großherzog von Baden, die Herzöge von Coanaught und Edinburg, der Prinz von Schleswig-Holstein, andere Fürstlichkeiten, eine große Anzahl Generale, viele Standesherren, beide Ständekammern, das gesammte Ministerium, zahlreiche Beamte und Deputationen von Corps und Burschenschaften der Universität Gießen und der technischen Hochschule in Darmstadt sowie sonstiger Vereine und Korporationen. In den Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, bildeten Kriegervereine Spalier. Die Einsegnung fand auf der Rosenhöhe nur im engsten Familienkreise statt. Während derselben wurden drei Ehrenmalen gelöst.

* **London**, 17. März. Heute Vormittag 11 Uhr fand in der Privatkapelle des Schloßes zu Windsor eine Trauerfeierlichkeit für den Großherzog von Hessen statt. Demselben wohnten bei: die Königin, der Herzog von Cambridge, die Herzogin von Edinburg mit Töchtern, die Prinzessin Christian, die Prinzessin Beatrice, der Marquis und die Marquise of Lorne und die Herzogin von Albany.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 17. März. Die hiesige Naturforschende Gesellschaft hatte Herrn Dr. Lissauer, welcher in Kürze Danzig verläßt, in Anerkennung seiner Verdienste als Begründer der anthropologischen und ethnographischen Sammlungen zum Ehrenmitglied ernannt. Heute Mittag wurde Herrn Dr. Lissauer das darüber ausgefertigte Diplom überreicht. — Der gegen den verantwortlichen Redakteur des „W. Bl.“ von dem Führer der Danziger Sozialdemokraten, Cigarrenhändler Otto Jochen, angeführte, und bereits in vier Terminen verhandelte Prozeß wegen Beleidigung durch einen Artikel des „Westpr. Volksbl.“, endete heute vor dem Schöffengericht mit der Freisprechung in allen drei beklagten Punkten. — Der Reinertrag des Bagats für das Sankt Marienkrankenhaus beträgt nach der letzten Abrechnung 7370,48 M.

* **Dirschau**, 16. März. Die Oper „Martina“ wurde gestern hier aufgeführt. Von Danzig, Marienburg, Br. Stargard, von Stadt und Land hatten sich Musikliebende eingefunden, so daß der Saal bis zum letzten Platz ausverkauft war. Der Erfolg war ein glänzender und ist für nächsten Sonntag eine zweite Aufführung geplant.

* **Johannisburg**, 16. März. Im Pogobienener Forst, eine halbe Meile von Johannisburg, stieß in der letzten Nacht der Förster auf einen Wilderer. Er rief diesen an und hieß ihn stehen bleiben, worauf derselbe jedoch statt jeder Antwort auf den Förster anlegte. Rasch entschlossen, gab dieser Feuer und jagte dem Angreifer eine Kugel durch Arm und Brust. Der tödtlich Getroffene wankte noch einige Schritte mit erhobenen Gewehr auf den Förster zu und brach dann wie die „K. S. Ztg.“ berichtet, stehend zusammen. Heute Vormorgen wurde an Ort und Stelle in Gegenwart des Kreisphysikus Dr. Dubols gerichtl. Protokoll aufgenommen. Der Getödtete, ein etwa 45jähriger Arbeiter aus Pasken, hinterläßt Frau und drei Kinder.

* **Aus dem Ermland**, 16. März. Der Unterrichtsminister hat neun Schulamtsbewerber, welche im vorigen Herbst das Seminar zu Heiligenstadt, (Pro-

Offizier. Am 15. d. M. fand eine Versammlung von Interessenten beaufs. Gründung einer polnischen Volksbank statt. Gezeichnet wurden über 1000 M. Ob dies Ziel erreicht wird, bleibt abzuwarten, denn die Uneinigheit hat sich sehr bemerkbar gemacht. Das polnische Element in unserem Orte regt sich überhaupt sehr.

* **Graudenz**, 17. März. An dem Festmahl zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten im „Adler“ nahmen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit, die Lehrkollegien u. A. im Ganzen etwa 80 Herren theil. Bei Tafel brachte der Oberpräsident das Hoch auf den Kaiser aus. Wie ihm, so liegt auch unserm Kaiser das Wohl der Provinz am Herzen. An einer gefährlichen Stelle, so schloß Herr v. G., stehen wir; wir wollen nicht schwarz in die Zukunft sehen, aber welche Prüfungen Gott auch über uns verhängen wird, wir werden fest stehen in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue zu König, Kaiser und Reich. Se. Majestät der Kaiser, er lebe hoch. Die zahlreiche Versammlung fiel dreimal begeistert in das Hoch ein. Bald darauf erhob sich Herr Oberbürgermeister Bohlmann, um Herrn v. G. für seinen Besuch zu danken. Auf diese Rede erwiderte Herr v. G. v. G. zum Theil in humoristischer Weise. Zunächst ging er auf die hohe und ernste Bedeutung der lateinlosen höheren Bürgerschule ein, eine Schulreform, der er einen großen Werth für die Erhaltung des praktischen Lebens und für die Förderung unserer Kultur beimesse. Die Stadt habe mit dieser Schule in kurzer Zeit großartige Erfolge erzielt. Außer der Förderung des Schulwesens aber habe die Stadt noch andere Ziele zu verfolgen; durch die militärischen und Verkehrsverhältnisse sei sie noch vor große Aufgaben gestellt, denn sie sei berufen, eine wichtige Empore für die ganze Gegend zu werden. Diese großen Aufgaben erfordern auch die Aufwendung bedeutender Mittel, davor dürfe die Stadt nicht zurückzucken. Besonders freue er sich auch über das gute Einvernehmen zwischen der Stadt und den Militärbehörden. Graudenz habe ein hohes Ziel vor sich und könne Großes erreichen, und was an ihm liege, werde Alles geschehen, der Stadt zur Erreichung dieses Zieles behilflich zu sein. Sein Hoch gelte der Stadt Graudenz. Im Laufe des festlichen Tages empfing Herr v. G. auch eine Deputation der städtischen Lehrer, welche wegen der Erhöhung der Gehälter die Wünsche der Lehrerschaft vortrug. Wie man hört, hat Herr v. G. der Deputation Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche gemacht. Es wurden dann noch die Schulen, das Stadt-Museum u. besucht, worauf der Oberpräsident gestern Vormittag die Stadt verließ.

* **Thorn**, 17. März. Die Thorer „Ostdeutsche Zeitung“ berichtet, daß die Garnison der russischen Grenzstadt Rypin Mitte April mehr als dreifach verstäkkt wird. Die neuerbauten Baracken werden von Kosaken bezogen.

[R.] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 17. März. Vor mehreren Jahren wurde in der früher dem Eisenbahndirigenten Stroußberg, jetzt einem Geheimen Commerzienrath in Berlin gehörigen Forst Lindenwald eine Fasanerie angelegt, die auch Anfangs gut zu gedeihen schien. Weil aber später in dieser Forst größere Culturarbeiten ausgeführt wurden, auch das Aehren von vielen Waldweibern zu Zeiten große Unruhe verursachte, sind die Fasanen bis auf wenige Exemplare eingegangen. Der Fall liefert also wieder einen Beweis dafür, daß die Lebensweise dieser Thiere, die äußerst scheu sind, erfordert, jede Beunruhigung von ihnen fernzuhalten. — Einen selbstverschuldeten Tod erlitt in diesen Tagen ein Besizerjoh in Obodowo. Derselbe, ein 23jähriger, kräftiger junger Mensch, trug drei Scheffel Erbsen, also gegen drei Centner, auf den Vorrathsaum. Diese Kraftprobe sollte sich bitter rächen. Gleich darauf stellten sich heftige innerliche Schmerzen ein, und nach wenigen Tagen war der blühende junge Mann eine Leiche.

* **Marienberg**, 17. März. Der 18 Jahre alte Jüngling Roman Brytzynski hat sich vorgestern früh 5 Uhr aus der hiesigen Unteroffizierschule unter Mitnahme seiner Uniformstücke den „K. W. M.“ zufolge heimlich entfernt. Er hat den Weg über Rositz nach Schinkenberg eingeschlagen und ist zuletzt an letzterem Orte gesehen worden; von dort ab fehlt jede weitere Spur. — Dem Grundbesitzer Drowski aus Johannisdorf, welcher sich durch hervorragende Thätigkeit beim Lösen des kürzlich beim Gutbesitzer Nidel in O. Weide stattgehabten Brandes ausgezeichnet hat, ist seitens des Herrn Landestaxdirektor eine Belohnung von 25 M. gewährt worden.

* **Br. Holland**, 17. März. Um Mittel zur Unterhaltung der hiesigen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zu gewinnen, hatte der Vorstand des väterländischen Frauen-Vereins gestern im Saale des Herrn Kirsten eine Liebhaber-Theatervorstellung veranstaltet. Es hatte sich dazu ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. — Unter den Kindern des Besizers Hellmann in Vordehnen, des Besizers Jacob Tilheim II. in Neumarz und des Remonte-Depots Weesendorf ist die Influenza ausgebrochen.

(D. W.)

Braunsberg. Der Kaufmann Dierhage von hier, der vor etwa 3 Wochen von hier spurlos verschwand, ohne daß Jemand seinen Aufenthaltsort oder den Grund seines Verschwindens kannte, hat an seinen Schwager in Wormbitz eine Depesche gelangen lassen, in welcher er denselben um sofortige Ueberlieferung von 50 M. zur Rückreise bittet. D. hält sich in Gölz bei einer Schwester auf. Hiermit dürfte den vielen, zum Theil recht gewagten Rathschlägen, die in Folge des Verschwindens des D. in unserer Stadt laut wurden, ein Ziel gesetzt sein. Thatsache ist, daß die Firma Bischer & Overhage in Folge des Verschwindens des D. in Liquidation getreten ist. — Am 16. d. Mts. machte die unverschämte Wilhelmine Kaminski in Rühlhausen ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Sie wurde von ihren Kindern findend todt im Bette gefunden.

* **Johannisburg**, 16. März. Im Pogobienener Forst, eine halbe Meile von Johannisburg, stieß in der letzten Nacht der Förster auf einen Wilderer. Er rief diesen an und hieß ihn stehen bleiben, worauf derselbe jedoch statt jeder Antwort auf den Förster anlegte. Rasch entschlossen, gab dieser Feuer und jagte dem Angreifer eine Kugel durch Arm und Brust. Der tödtlich Getroffene wankte noch einige Schritte mit erhobenen Gewehr auf den Förster zu und brach dann wie die „K. S. Ztg.“ berichtet, stehend zusammen. Heute Vormorgen wurde an Ort und Stelle in Gegenwart des Kreisphysikus Dr. Dubols gerichtl. Protokoll aufgenommen. Der Getödtete, ein etwa 45jähriger Arbeiter aus Pasken, hinterläßt Frau und drei Kinder.

* **Aus dem Ermland**, 16. März. Der Unterrichtsminister hat neun Schulamtsbewerber, welche im vorigen Herbst das Seminar zu Heiligenstadt, (Pro-

vinz Sachsen) berufen, aber bisher ohne Anstellung geblieben waren, der Regierung zu Königsberg, mit der Maßgabe überwiegen, daß sie im Ermlande angestellt werden sollten.

* **Königsberg**, 17. März. Nachdem die Veranlagung der Einkommensteuer des Landkreises Königsberg zum Abschluß gekommen, kann die „K. S. Z.“ mittheilen, daß die veranlagte Steuer etwa 5 mehr beträgt, als die frühere thatsächlich zur Hebung geformene Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer zusammengewonnen.

* **Pillkallen**, 15. März. Die 18 Jahre alte Näherin Amalie Lehmann zu Ubrudhen konnte infolge langer Krankheit die Restschuld von 45 M. auf eine entnommene Nähmaschine nicht bezahlen und sollte ihre dieselbe abgenommen werden. Ein Wittiguch an den Kaiser hatte der „K. S. Ztg.“ zufolge den Erfolg, daß ihr gestern die Summe aus dem Civillabinet des Kaisers angewiesen worden ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

19. März: Feuchtkalt, wolkig, bedekt, Niederschläge, lebhafter Wind a. d. Küste.

20. März: Wolkig, stichweise Niederschlag, ziemlich milde.

21. März: Veränderlich, windig, Tags milde.

22. März: Abwechslend, Tags milde, heftiger Wind.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 18. März.

* [Bezüglich des Communalsteuer-Zuschlages] für unsere Stadt nach den Ergebnissen der Einkommensteuer ist im Magistratscollegium eine Herabsetzung nicht auf 250, sondern auf 240 Procent beschloffen worden. Mehrere Stadträte plaidirten sogar für eine Herabsetzung auf 230 Procent und glaubt man, daß die Stadtverordneten in der Sitzung am nächsten Freitag, wo die Angelegenheit zur Debatte kommen soll, für eine Herabsetzung auf 230 Procent stimmen werden.

* [Personalien beim Militär.] Hauptmann Zeuner, Compagnie-Chef vom Grenadier-Regt. König Friedrich I. (4. Div.) Nr. 5. kommandirt beim Bekleidungsamt des 3. Armeekorps, ist unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension und der Regiments-Uniform zum Mitgliede des Bekleidungsamts 3. Armeekorps ernannt und das Kommando des Hauptmanns und Compagnie-Chefs Hermes vom Infanterie-Regiment Nr. 128 zur Dienstleistung bei dem Neben-Etat des großen Generalstabes ist um 6 Monate verlängert.

* [Personalmeldungen bei der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg.] Der bei der Eisenbahndirektion zu Berlin beschäftigte Regierungsrath de Cuvry ist vom 21. d. M. ab zum Eisenbahn-Betriebsamt (Direktionsbezirk Bromberg) in Berlin unter Verleihung der Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei demselben versetzt. Ernann sind: der Regierungsbaumeister Goerge in bautechnischen Bureau der Eisenbahndirektion zu Bromberg und Biers in Memel-Bajohren, zu Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektoren, die Bureau-Assistenten Wulsch in Posen, Köpp und Watertradt in Bromberg vom 1. April d. J. ab zu Betriebs-Sekretären, Stationsdiätar Schröder in Weichseln zum Stationsassistenten. Der gepulvete Lokomotivbeizer Griefert in Osterode hat die Prüfung zum Werkmeister bestanden. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Boyhen, Vorsteher der Bauinspektion II in Graudenz, sowie die Betriebssekretäre Britt in Thorn und Güthe in Berlin sind gestorben.

* [Herrn Hauptlehrer Straube!] ist auf seinen Antrag, von der königlichen Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu Danzig, für das kommende Sommerhalbjahr, Urlaub zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit erteilt worden.

* [Ein Herr Reinhardt aus Elbing] befindet sich unter denen, welche die erste diesjährige Lehrereprüfung am Kgl. Schullehrer-Seminar zu Marienburg vom 10. bis 16. d. M. bestanden haben.

* [Königl. Preussische Klassenlotterie.] Die Ziehung der dritten Klasse der 186. Königl. Preussischer Klassenlotterie findet am 4., 5. und 6. April d. J. statt. An allen diesen Tagen ist vor- und nachmittags Ziehung.

* [Provinzial-Lehrerverammlung.] Wie jetzt endgiltig festgesetzt ist, wird die diesjährige Westpreussische Provinzial- und Lehrerverammlung nicht in Br. Stargard, wie es bisher geplant war, sondern an einem andern, noch näher zu bestimmenden Orte der Provinz stattfinden.

* [Die Lebensmittelpreise] sind bei uns theilweise schon recht bedeutend gefallen, was wohl auf den Eintritt der milden Witterung zurückzuführen ist. Die verschiedenen Fleischsorten sind — abgesehen vom Kalbfleisch — in den letzten Jahrzehnten wohl selten billiger gewesen. Der Preis für Eier (pro Mandel 60—70 Pf.) ist bereits dem niedrigen Preise im Vorjahre gleich. Die Milch kostet in der Molkerei nur noch 12 Pf. das Liter. Beim Brod sind allerdings die gesunkenen Mehrpreise noch nicht zu bemerken, da sich unsere Bäcker nach ihrer Angabe noch in einer Zeit mit großen Borräthen verjahren, als die Getreidepreise am Höchsten standen. Die Kartoffel behauptet noch immer ihre hohen Preise und dürfte wohl vor der diesjährigen Ernte schwerlich billiger werden, da jetzt bereits die Angebote in diesem Artikel bedeutend nachlassen.

* [Eine Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg] hat gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des stellvert. Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Stadtrath Sauffe, bei nur geringer Betheiligung stattgefunden. Vertreten waren 4 Aktionäre mit 7 Aktien. Der Vorsitzende verlas den Geschäftsbericht für das Jahr 1891, aus welchem zu entnehmen ist, daß dieses Jahr in Folge des kalten Frühjahrs und regnerischen Sommers nicht dieselben finanziellen Ergebnisse gehabt habe wie das Jahr 1890. Zur Kur weilten in Kahlberg 987 Personen gegen 1235 im Jahre 1891. Die Selbstverwaltung der Bäder habe sich gut bewährt und werde der fehlerfreien Verrichtung der Wege aller nöthige Sorgfalt zugewendet werden. Die Einnahmen betragen 18277 M. 83 Pf. und sind um 2214 M. 41 Pf. geringer als im Vorjahre. Die Ausgaben betragen: 14815 M. 57 Pf. und wird der Reingehalt von 3462 M. 26 Pf. zu statutenmäßigen Abschreibungen benugt. Es wird dann § 5 der Statuten, in welchem das Aktienkapital mit 27500 Thalern

Gegen Husten: Mentholin-Schnupfenpulver, Sodener Mineralpastillen, Emser Pastillen, Malzextract, auch mit Eisen, Salmiac, Cachou, Lacritzen.
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Oculi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm.: Herr Kaplan Pfizenreuter.
Nachm.: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Mittwoch, den 23. März cr., Abends 5 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Ladner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Benz.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes

Mittwoch, den 23. März, Abends 6 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Rahn

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Mittwoch, den 23. März cr., Nachmittags 4 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Beder.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 23. März cr., Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mittwoch, den 23. März cr., Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.

Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 18. März 1892.
Geburten: Arbeiter Ernst Birth 1 L. — Fabrikarbeiter August Spieth 1 S. — Bürstenmacher Friedrich Neumann 1 L. — Photograph Franz Surand 1 S. — Tischler Franz Schmidt 1 L. — Kaufmann Fibor Stargarder 1 L. — Gelbgießer Gust. Niesel 1 S. — Schuhmacher Johann Bengulys 1 L.
Aufgebote: Gutsbes. Carl Erwald Pohl — Thurovken mit Emma Bertha Grönling-Elb. — Schlosser August Böhmke-Elb. mit Marie Beyer-Elb.
Sterbefälle: Hospitälitin Wwe. Marie Hollsch, geb. Grünwald, 78 J. — Fabrikarb. August Friedrich Freitag 1. 1/4 J.

Bekanntmachung.

Das dieser Zeitung als Anlage beigegebene Ortsstatut, betreffend die Einführung des Schlachthauszwanges in der Stadt Elbing, bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss.
Elbing, den 17. März 1892.
Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 23. d. M., von Vorm. 9 Uhr ab, werde ich Brückstraße Nr. 8 in Folge Auftrages des Restlager, bestehend aus
Kleiderstoffen, Cattunen, Möbelstoffen, Barchenden, Buchstuck, Paletstoffen, fertiger Herren- u. Damengarderoben, sowie ein eisernes Geldspind, Kull, Tisch u. Stühle
meistbietend gegen Baar versteigern.
Elbing, den 18. März 1892.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Gin gr. Goldfischbassin, Kronleuchter billig zu verkaufen Fischerstr. 35.

Neueste Kleider-Befäße:
Schmelzhalgürtel mit Bezug in verschied. Größen schon von 0,85 an. Hochelegant mit Schmelzsteinen u. extra langer Franze für 2,85, 4,00, 6,00.
Schmelzborden, Schmelzfrauzen, Schmelzornaments, Schmelzwesten, Schmelzschlösser, Schmelzschnallen in größter Auswahl.
Schmelzsteine zum Ausnähen sind wieder in allen Größen und verschiedenen Formen eingetroffen.
Neu! Neu! Seid. Borderien mit Gold durchwirkt in allen Kleider-Farben.
Stahl-Borderien, Gold-Borderien u. Spitzen. Letzte Neuheit:
Metall-Schlösser (Doppel-Knöpfe) in großer Farbenwahl.
Goldvorstoß, Stahlvorstoß. Größte Auswahl farbiger Metallknöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe.
Neu! Neu! Knebelknöpfe. Sämtliche Auslagen zur Schneiderei in besten Qualitäten zu billigsten Tagespreisen.
Neu! Hohlhandstäbe mit Lederfappe.
Kaiser-Stoßschuur, unübertroffen in Haltbarkeit.
Patent-Schleppenhalter.
Th. Jacoby.

Annahme von Modernisir- und Waschhüten genau nach neuesten Berliner u. Wiener Formen.
Th. Jacoby.

Bekanntmachung.
Montag, den 21. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirke Grimmauer-Wästen etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
34 Ei., 10 Bu., 1 Wi., 17 Ri. Nuth., 384 Rmtr. Klobenholz, darunter Eichen u. Erlen (2 u. 2 1/2 Mtr. lang), 57 Rmtr. Knüppelholz, 275 " Stubben, 695 " Reifig III.
Versammlung der Käufer Vorm. 9 Uhr im Gasthause zu Dambitzen.
Elbing, den 12. März 1892.
Der Magistrat.

Gelbe Pomeranzen (bittere Drangen) zu Marmelade empfiehlt
Otto Schicht.
Ital. Blumenkohl in großen Köpfen empfing
Otto Schicht.

Prima türk. Pflanzenmus in Originalfässern und ausgewogen gebe billigst ab.
Otto Schicht.
Toilette-Familienseife.
6 Stück = 1 Pfund = 75 Pfg. Poststück = 7 M., franco incl. Packung.
Apotheke, Brückstr. 19.
Meinen in Wittenfelde II. 49 Stadtfeld gelegenen **Wald**, 1 Hektar 61 Ar 10 Mtr., beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich Käufer bei **Julius Wollenberg**, Wasserstr. 100, meld.

Rechnungs-Abschluss der **Actien-Gesellschaft „Seebad Kahlberg“**
am 30. November 1891.
Bilanz-Conto.

Activa.		Passiva.	
M.	S.	M.	S.
An Grundstücke		Per Actien-Capital-Conto	87900
» Concordia	10000	» Hypotheken	84001
» Fürst Blücher	6500	» 1 Creditor	14500
» Dependence	16400	» Reservefonds-Conto	3806
» Abschreibung	100	5% Zuschreibung vom Gewinn	173
» Conservirhaus	13200	» Dividenden-Conto	3979
» Abschreibung	200	f. unerhobene Dividenden	699
» Warmbadehaus	7900		
» Abschreibung	100		
» Belvédère	53800		
» Abschreibung	300		
» Bellevue	26800		
» Abschreibung	200		
» Schw. Wallfisch	22100		
» Abschreibung	300		
» Strandhalle	5212		
» Abschreibung	112		
» Territorium Kahlberg			
» Belvédère auf d. Blocksberge			
» Spritzenhaus-Conto			
» Bade-Utensilien-Conto	507		
» Abschreibung	173		
» Mobilien-Conto	18032		
10% Abschreibung	1803		
» Cassa-Conto			
» 2 Debitoren			
	191079		191079
	58		58

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		Credit.	
M.	S.	M.	S.
An Betriebs-Conto		Per Betriebs-Conto	
» Allgemeine Betriebskosten	8853	» Pachten und Miethen	9373
» Reparaturen und Ergänzungen	1788	» Bäder-Einnahme	4991
» Interessens-Conto für gezahlte Zinsen pro 1890/91		» Kurtaxen	2670
» Reingewinn		» Musikbeiträge	470
		» Diverses	772
	18277		83
	83		83

Elbing, den 30. November 1891.
Der Aufsichtsrath. F. Schichau.
Mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend gefunden.
Die Revisoren. Peters. Schemionek. S. Ochs.

Bekanntmachung.
Nachtrag zum Statut der Sparkasse des Landkreises Elbing über Abänderung des § 50 dieses Statuts, beschlossen auf dem Kreistage am 8. Juli 1891.
§ 50.
Öffentliche Bekanntmachungen.
Alle in diesem Statut vorgeschriebenen öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen durch das „Elbinger Kreisblatt“. Elbing, den 8. Juli 1891.
Der Kreistag des Landkreises Elbing.
Der Vorsitzende: Eitzdorf, Landrath.
Die Unterschriftszugegenen: Abraham. Dueck, A. Kuntze, Vollerthun.
Der Protokollführer: Caspers, Kreisaußschuß-Sekretär.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch auf Grund des § 52 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerkten bestätigt, daß der in denselben aufgenommene Paragraph an die Stelle des § 50 des unter dem 17. Februar cr. in der abgeänderten Fassung bestätigten Statuts für die Sparkasse des Landkreises Elbing zu treten bestimmt ist.
Danzig, den 8. October 1891.
Der Oberpräsident, Staatsminister (L. S.) **von Gossler.**
ad Nr. 7828 O. P.

Vorstehende Statutenänderung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Elbing, den 12. Januar 1892.
Der Kreisaußschuß. Eitzdorf.

Schürzen, Corsettes, Tricot-Tailen, Tricot-Kleidchen in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei
Geschw. Mrozek.

Geschäfts-Verlegung.
Sonntabend, den 19. d. M., verlege ich meine **Binderei und Blumenhandlung** vom Alten Markt Nr. 26 nach Brückstraße Nr. 9.
Meine geehrte Kundschaft bitte ich, das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Lokal gütigst angedeihen zu lassen.
Emilie Mulack, Blumenhandlung.

Auction zu Neukrügerskampe bei Stutthof, Kreis Danzig, Niedr. Bahnstation Liegenhof.
Montag, den 21. März cr., von Vormittags 9 Uhr ab,

findet die seiner Zeit von mir bekannt gemachte Auction beim Guts-pächter Herrn R. Tüchel mit Wagen-, Reit- und Ackerpferden, Zuchtstuten, tragend, wie auch mit Füllen, zwei- und dreijähr., Fohlen, Milchfühen, tragend u. abgekalbt, Jungvieh u. Kälber, sowie auch mit dem todtten Inventar gegen Baarzahlung statt, Zmonatliche Creditbewilligung nur bei vorheriger schriftlicher oder mündlicher Vereinbarung.
Jacob Klingenberg, Liegenort, Auctionator u. vereidl. Gerichts-Tagator.

Der am 22. d. M. anberaumte Termin zum Verkauf des Marquardt'schen Grundstücks in Reichenbach ist aufgehoben.
Reichenbach i. Ostpr., den 17. März 1892.
Der Concursverwalter. Arndt.

Waschechte schwarze u. farbige Strickgarne, Strumpflängen aus prima diamantschwarzem Doppelgarn.
Neuheiten in **Stick- & Häkelgarnen** empfehlen bei billigster Preisnotirung
Geschw. Martins.

Bei einer ehemaligen Lehrerin finden 3. Oftern einige Knaben liebevolle Aufnahme. Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten wird zugesichert. Näheres bei Herrn Pfarrer Heermann, Altstädtische Grünstraße 26b.
Spkartoffeln! wie bekannt nur in schöner Waare, sind stets zu haben bei **A. Rachhals,** Holländerstr. Nr. 3, vis-à-vis dem Kgl. Landrathsamt.
Ein eiserner Ofen, fast neu, soll Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr, im Bollwerkskrüge an den Meistbietenden versteigert werden.
Der Schulvorstand.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 67.

Elbing, den 19. März.

1892.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman

von A. S ö n d e r m a n n.

25)

Nachdruck verboten.

„Ich hatte keine Ahnung, daß wir in jener Stunde belauscht worden sein könnten,“ erklärte Frau Steffen; „aber als ich jenem Manne zum ersten Male ins Auge schaute, da wußte ich, daß er unser Verbrechen, unsere Schuld kannte. Eine innere Stimme sagte es mir, daß er unser Verhängniß werden sollte.“

„Und bei Gott, Herr Braun, wir waren entschlossen, uns selbst dem Richter zu stellen, um die That zu büßen, welche wir verschuldet haben,“ fiel Steffen noch ein.

„Gott ist gnädig gewesen. Sie haben gehüßt, zwanzig Jahre hindurch, und selbst wenn Sie sich jetzt noch dem Richter stellen wollten, derselbe würde doch keine Macht mehr haben, Sie für Ihre That zu bestrafen. Daß Sie schwiegen um Ihres Kindes willen, war eine Eingebung des barmherzigen Gottes. Doch hören Sie; ich bin mit meinen Erklärungen noch nicht zu Ende,“ erwiderte Braun und erzählte nun, wie der entsprungene Genosse Günther's sein ärgster Feind gewesen sei und auf welche Weise dieser ihn ins Verderben gestürzt hatte.

„Der Mann ist entflohen,“ fuhr Braun fort, „und es steht zu erwarten, daß er, da ihm seine schändlichen Pläne nicht gelingen sind, Rache an mir und meiner Familie nehmen dürfte.“

„Großer Gott!“ rief Steffen aus und fuhr zusammen.

Dann ergriff er hastig die Hand des Directors und sagte dringend:

„Hören Sie mich, theuerster, edelster Freund, hören Sie mich!“

Hier stockte er.

Es wurde ihm ganz schwarz vor den Augen, und fast drohten ihm die Sinne zu schwinden.

Mengstlich hing der Blick seiner Gattin an seinem bleichen Antlitze.

Doch im nächsten Moment hatte sich Steffen wieder gefaßt. Die Schwäche war überwunden,

und mit einer gewissen Hast erzählte er jetzt sein Abenteuer von diesem Morgen im Keller seines Hauses.

Braun ließ ihn reden.

Als er aber erwähnte, daß Fuchs sich nach dem Wäldchen gewendet hatte, da stieß seine Gattin einen Schrei der Entsetzen aus.

„Unsere Kinder! Unsere Kinder!“

In dem Augenblick vernahm man ein herzliches Lachen draußen vor dem Gehöft.

„Da ist Anna!“ athmete Frau Steffen erfreut auf.

„Sie sind zurück — Gott Lob!“ rief Steffen.

Da streckte Braun den beiden seine Hände entgegen und begann:

„Nun aber Muth, lieber Freund! Lassen Sie uns unseren Kindern mit freundlicher Miene entgegengehen. Das Vergangene sei vergessen und begraben. Die Gegenwart gehört uns, und die Zukunft wollen wir unserm Herrgott anheimstellen — Kommen Sie!“

Ehe es Braun wehren konnte, hatten die beiden Keumüthigen ihre Lippen auf seine Hände gepreßt.

Dann schritten sie erleichtert und hoffnungsvoll zum Zimmer hinaus und traten dem glücklichen Brautpaare entgegen.

Die Kinder ahnten nicht das Geringste von dem, was zwischen ihren Eltern vorgefallen war.

24. Kapitel.

Der Lauscher.

Fuchs hatte sich, nachdem er so unerwartet mit Fritz Steffen den uns bekannten Pakt abgeschlossen hatte, in höchst vergnügter Stimmung von dem Landhause entfernt und war, wie ihm Steffen gerathen hatte, nach dem Wäldchen geeilt.

Erst als er dort angekommen war, betrachtete er sich genauer in seiner neuen Kleidung.

Ein kleiner Spiegel, den er zufällig in einer Rocktasche fand, zeigte ihm, daß er durch die Entfernung des Bartes ziemlich unkenntlich geworden war.

Hierauf griff er in die Brusttasche, in welcher er die erhaltene Summe verborgen hatte.

Schmunzelnd zählte er die Banknoten, welche sich in einem schwarzen Etui befanden, noch einmal durch.

„Sapperment, wer hätte das gedacht, daß

ich aus der verdammten Affäre noch so glücklich herauskommen sollte? Haha, als ich mich gestern in meiner Todesangst durch das kleine Fenster schwang und in das Gewölbe hinauf purzelte, glaubte ich schon, mein Ende wäre plötzlich gekommen! Aber ein glücklicher Gedanke war es doch, daß ich nicht Reißaus nahm, sondern mir ein Versteck in dem Gebäude suchte. Der Teufel hilft seinen Leuten!" rief der Schurke und lachte laut auf. Dann barg er seinen Schatz wieder in der Tasche des Rockes.

"Aber was nun?" fuhr er fort. "Der Braun mit der Wally entgeht mir nicht! Ob ich mich jetzt schon räche oder meine Rache noch auf einige Zeit verschiebe, könnte wohl ganz gleichgültig sein. Geld haben wir, und lange genug habe ich mich wie ein Lump herumgeschlagen. Wir könnten ja wieder einmal das Leben genießen. Sind die sechs tausend Mark aufgezehrt, hole ich mir wieder mehr. Besser konnte ich es mir gar nicht wünschen. Ha, der Narr, daß er auch auf meine Forderung so willig einging! Hätte er mich gefaßt, so würde ich jetzt schon wieder hinter Schloß und Riegel stecken. Der Dummkopf! Kein Mensch hätte ihm etwas anhaben können, wenn ich auch die Geschichte erzählt hätte. Es wäre noch sehr darauf angekommen, ob man mir überhaupt geglaubt hätte. Und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so konnte man doch gegen den Mann nicht vorgehen. Er muß gar keine Kenntniß von dem Gesek haben und nicht wissen, daß seine That bereits verjährt ist. Haha, Glück muß man haben!" lachte er wieder auf und warf sich in die Brust.

Dann schritt er, die Hände auf dem Rücken, langsam in dem schattigen Wäldchen weiter.

"So ganz sicher bin ich freilich nicht! Man wird schon nach mir fahnden. Es wäre am Ende besser, ich machte, daß ich aus der Gegend fortkäme und suchte eine große Stadt auf. — Das thue ich auch. Aber sehen muß ich sie noch einmal! Zwanzig Jahre sind freilich vergangen, seit ich sie zum letztenmale gesehen habe, und sie wird nicht mehr so schön sein wie sie damals war! aber schadet ja nichts! Die Augen — die Augen werden sich nicht viel verändert haben, und da es ihr gut gegangen ist, so hat sie sich vielleicht auch konjervirt. Ha, ich glaube, ich bin noch immer so verliebt in das Weib, wie ich es vor zwanzig Jahren gewesen bin!"

Wieder blieb er stehen und lehnte sich an einen Baumstamm, um sinnend vor sich niederzustrarren.

"Gewagt ist es, wenn ich mich dort in die Nähe der Fabrik begeben; aber etwas dreistes und freches Auftreten könnte schließlich den Verdacht von mir fern halten. Wer wird denn glauben, daß ich, der reiche vornehme Mann, identisch mit dem entsprungenen Zuchthäusler sei! Und — was gilt es, ich sehe mir die Fabrik an, bin selbst Fabrikherr! Meine chemischen Kenntnisse werden mich legitimiren.

Donnerwetter, das ist ein ganz vernünftiger Gedanke! Ich will ihn auch sofort ausführen. Ja, wenn ich nur einen Wagen hätte! Komme ich zu Fuß dort in der Fabrik an, so ist das nichts. Ein reicher Mann macht solche Touren nicht zu Fuß. Ich muß doch angeben, daß ich aus der Stadt komme. Ob ich nach W. zurückkehre und sehe, daß ich dort einen Wagen erhalten kann?"

Eine Weile starrte er nachdenklich vor sich hin, dann zuckte er plötzlich zusammen.

Das herzliche Lachen einer Frauenstimme war an sein Ohr gedrungen.

"Donnerwetter, was ist denn das? — Spaziergänger?" murmelte er und eilte rasch vorwärts, um sich hinter dem Gesträuch zu verstecken, das sich in der Nähe befand.

Kaum war dies geschehen, als auch der Ton einer männlichen Stimme zu ihm hinüberdrang.

"Ein Pärchen! Gerade wie gestern!" murmelte Fuchs und drängte sich tiefer in das Gesträuch hinein.

Dann bog er einige Zweige zurück, so daß er durch dieselben die nächste Umgebung beobachten konnte.

Es dauerte auch gar nicht lange, so sah er zwei Personen hinter einem dichten Gestrüpp hervorkommen.

"Ah, ein Liebespärchen! — Verdammt, das ist wohl das junge Mädchen aus der Villa, die Tochter des Mörders! Donnerwetter, das ist gewiß ihr Bräutigam!" murmelte er, und seine Augen erweiterter sich zusehend.

Die beiden Verlobten kamen Arm in Arm näher.

"Wer hätte das gedacht, daß wir so schnell zum Ziele kommen sollten!" begann jetzt Anna, indem sie mit glücklichem Blicke dem Geliebten in das strahlende Auge schaute.

"Ja, und war auch ganz überrascht. Herzchen, als mir der Vater heute Morgen das Anstellungsdekret überreichte. Er hatte mir vorher erst noch einen gehörigen Schrecken eingejagt. Er sprach davon, daß ein Fremder die Stelle in W. erhalten sollte."

"O, Dein Vater ist so gut!" fiel Anna ein.

"Ja, das ist er!" behauptete Edmund.

"Er hat gewiß bei Herrn Römer für Dich gesprochen!" lächelte Anna.

"Gott bewahre, das hat er nicht! Herr Römer ist selbst auf die Idee gekommen, mir diesen Posten anzuvertrauen."

"Das ist ein Beweis, daß er viel auf Dich hält, Edmund."

"Ach ja, ich erfreue mich des Vertrauens des Herrn Römer. Aber ich glaube, ich habe dieses Vertrauen meinem Vater zu verdanken. Herr Römer wird meinen, daß der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters treten wird."

"Und dartin wird er sich nicht täuschen, mein Edmund, nicht wahr? Aber komisch muß es doch sein, wenn auch in W. ein Herr Direktor Braun fungirt!"

„Warum soll das komisch sein?“ lachte Edmund auf.

Gleich darauf wendete er sich jedoch um und ließ seine Augen forschend umherschweifen.

„Was hast Du denn?“ fragte Anna.

„Es war mir, als ob ich ein Geräusch vernommen hätte,“ erwiderte er.

„Ich habe nichts gehört. — Aber es wird wohl Zeit sein, daß wir zurückkehren. Meine Eltern werden schon auf uns warten.“

„Ach, sie fahren doch nicht eher ab, als bis wir kommen. Es ist zu schön hier draußen in der frischen Waldesluft, und ich bin so glücklich! Wir wollen uns noch ein Weilchen hier niederlassen. Was meinst Du, Anna?“

„Wie Du willst Edmund! Die Eltern werden wohl nicht böse sein, daß wir sie so lange warten lassen!“ lächelte das junge Mädchen und schmiegte sich fester an den Geliebten.

Beide ließen sich in der Nähe des Strauches nieder, hinter welchem der heimliche Lauscher steckte.

Und nun flüsterten sie bald leise und zärtlich, bald lauter scherzend und lachend mit einander.

Fuchs rührte sich nicht,

Er vermochte fast jedes Wort zu verstehen, wenn es nicht allzu leise gesprochen wurde.

Sein Gesicht hatte sich in böshafter Schadenfreude verzerrt und seine Augen funkelten in wilder Rachsucht.

Der Name „Edmund“ war dem Lauscher sofort ausgefallen. Er erinnerte sich, daß ja das Kind Wally's den Namen geführt.

Je länger er das Gespräch der beiden Verlobten belauschte, desto mehr wurde es ihm zur Gewißheit, daß er den Sohn Wally's und die Tochter des Mörders vor sich hatte.

Ein teuflischer Gedanke war in seiner Seele erwacht.

Seine Augen sahen ja die Glückseligkeit der beiden Verliebten.

Wie, wenn er sich an Wally und Braun durch diese beiden Personen rächen könnte?

Das Glück der Verlobten war jedenfalls auch das Glück ihrer Eltern.

Könnte er den jungen Leuten ein Unheil zufügen, so traf der Schlag auch die Eltern.

Diese Ueberzeugung schoß jäh durch die verzerrte Seele des Schurken.

Wenn der zärtliche junge Mann wüßte, wessen Kind er jetzt so innig an seine Brust drückt — ein eisiger Schauer würde ihn vielleicht erstarren machen; seine Lippen würden nicht mehr den lieblichen, reizenden Mund des jungen Mädchens suchen! Die Tochter eines Mörders zum Weibe zu nehmen, das dürfte der begeisterte junge Mann doch für unmöglich halten.

Die Heirath der Verlobten muß hintertrieben werden, und ihm, dem Schurken, war es ja ein Leichtes, dieses teuflische Werk in Scene zu setzen. Er durfte ja nur dem jungen Manne die Geschichte von der Ermordung des

Majors Krause erzählen!

Das Auge des Lauschers leuchtete immer wilder, immer rachsüchtiger auf, und jetzt neigte er sich fast vorwärts noch weiter aus seinem Versteck hinaus.

Einige Worte Anna's, die an sein Ohr gedrungen waren, hatten ihn mächtig ergriffen.

Das junge Mädchen erzählte dem Geliebten noch einmal ausführlicher die Angst und den Todesschrecken, den es in der vergangenen Nacht erlitten hatte.

Es unterlag nun gar keinem Zweifel mehr, Anna war die Tochter des Mörders!

Er konnte sich rächen, fürchterlich rächen, und fand er, daß möglicherweise der Schlag nicht so empfindsam war, wie er geglaubt hatte, nun, da stand es ihm ja immer noch frei, weitere Rache an der schönen Wally und ihrem Manne zu nehmen.

Er zog sich jetzt wieder zurück und rieb sich vergnügt die Hände.

Das junge Paar erhob sich von dem Sitze.

„Jetzt aber wird es Zeit, Edmund, daß wir nach Hause eilen; sonst dürften wohl Vater und Mutter ungeduldig werden. Wir wollten doch zu Mittag schon wieder zurück sein.“

„Ach, daran ist gar nicht zu denken, Anna! Wenn wir jetzt zu uns nach der Fabrik fahren, dann bleibst Du doch den ganzen Tag bei uns. Uebrigens muß ich Dich ja auch dem Herrn Römer als meine Braut vorstellen,“ erwiderte Edmund und schlang dann seinen Arm um das Mädchen, um dasselbe mit sich fortzuführen.

Fuchs kroch aus seinem Versteck hervor und schaute den sich entfernenden Liebesleuten mit höhnischem, schadenfrohem Lächeln nach.

Als das Paar seinen Blicken entschwunden war, lachte er noch einmal höhnisch auf und eilte dann mit raschen Schritten davon.

Seine Absicht, noch heute die Fabrik zu besuchen, hatte er aufgegeben. Der Zufall hatte ihm ja einen andern Weg gezeigt, auf welchem er seiner Rache gegen die Person, die ihn so verschmäht hatte, genug thun konnte.

Wie wir bereits wissen, waren die Verlobten wieder in der Villa angekommen und hatten dort zu ihrer freudigen Ueberschung auch den Direktor Braun angetroffen.

Sie ahnten nicht, was inzwischen vorgefallen war, und Steffen und seine Gattin folgten ja auch der Mahnung des Herrn Braun; sie waren standhaft und freuten sich, das Vergangene vergeßend, des Glückes ihrer Kinder.

Selbst Braun hatte sich nach dem tief ergreifenden Geständnisse der beiden Schuldigen wieder vollständig zu fassen gewußt. Wenn er es auch vermied, Steffen oder dessen Gattin längere Zeit ins Auge zu schauen, so war er doch bemüht, sich höchst lebenswürdig und freundlich gegen die schwergeprüften und reu-müthigen Personen zu benehmen.

Edmund ließ nicht nach, und auf seine Bitten willigte Steffen endlich ein, mit hinüber nach der Römer'schen Fabrik zu fahren.

Director Braun bestieg seinen Wagen und Steffen hat, ihn begleiten zu dürfen.

So fuhr denn Frau Steffen mit dem glücklichen Brautpaare in dem anderen Wagen.

Die beiden Männer waren vorausgefahren und schon in dem Hofraume der großen Fabrikanlagen angelangt, während der zweite Wagen noch ein Stück zurückgeblieben war.

Frau Steffen hatte nur bei der Abfahrt einige Worte mit dem Brautpaare gewechselt, dann hatte sie sich in die Ecke des offenen Wagens gelehnt und war bald in ein tiefes Nachdenken versunken.

Die Liebenden achteten wenig auf die Schweigsamkeit der Frau; sie unterhielten sich desto lebhafter.

Wühllich erwachte Frau Steffen und schnellte aus ihrer liegenden Stellung in die Höhe.

In diesem Augenblicke bemerkte sie einen Mann, an welchem der Wagen vorüberfuhr.

Ein Mann entschlüpfte ihren Lippen.

Bestürzt wendeten die beiden Verlobten ihre Blicke auf die erbleichte, zitternde Frau.

Anna fragte die Mutter nach der Ursache ihres Erschreckens.

Doch die Mutter gab keine Antwort.

Auch Edmund forschte nach der Ursache dieser tiefen Erregung; aber die arme Frau schüttelte nur den Kopf und lehnte sich wieder in die Ecke des Wagens zurück.

„Sind Sie an dem Manne erschrocken, an welchem wir soeben vorübergefahren sind?“ fragte jetzt Edmund.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Einen Beweis für die Gewalt der Stürme**, die im letzten Herbst im Atlantischen Ocean wütheten, liefert die große Zahl von Seevögeln, die von fernen Meeren, von anderen Festländern oder gar aus der neuen Welt selbst durch den Sturm vertrieben und nach den regendurchtränkten Fluren Englands verschlagen sind. Ein fachmännisches Blatt, die Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie, berichtet darüber: Ohne Zweifel sind alle Küstenvögel der Gefahr ausgesetzt, während eines Sturmes landeinwärts getrieben zu werden; selten aber nur, wenn überhaupt, gehen sie im Sturm zu Grunde. Seemöven und Kormorane, Papageitaucher und Alken haben ihre Heimstätte, ihre Sandbank oder ihr Riff, wo sie jede Nacht schlafen und von wo aus sie jeden Morgen auf die See hinausfliegen, sobald der erste Strahl der Morgendämmerung auf dem Wasser erscheint. Aber sie sind nur Küstenvögel, die wohlgeborgen in ihren Schlupfwinkeln liegen können und wie ihre Rivalen, die Fischer, während des Sturmes wesentlich nur durch die Unterbrechung

ihrer Fischerei zu leiden haben. Wenn dagegen die Vögel des offenen Oceans, wie die Sturmvögel, mitten im Lande todt oder sterbend gefunden werden, wie während der letzten Monate, so kann man sicher annehmen, daß das Unwetter auf beiden Seiten des atlantischen Oceans nicht nur den Schiffen gefahrbringend geworden ist, sondern auch den freundlichen Begleitern derselben, unseren Sturmvögeln. Große Mengen von ihnen sind während der Stürme im letzten Herbst an den Küsten und im Binnenlande von England erschienen. Man hat wenigstens zwei Arten unterscheiden können: eine derselben, Wilson's Sturmvogel, geht gewöhnlich östlich über die Azoren hinaus, ist aber damals in Irland, in County Down, gesehen worden und soll am Lough Erne geschossen worden sein. Eine zweite oceanische Art, der Gabelschwanz-Sturmvogel, ist dagegen in viel größeren Zahlen aufgetreten. Dieser Vogel ist in Donegal und in Argyllshire, in Westmoreland und im Cleveland-Distrikt in Yorkshires gesehen worden. Die durch einen heftigen Nordweststurm nach Yorkshires verschlagenen Vögel müssen nicht nur vom Atlantischen Ocean heringekommen sein, sondern auch über ganz England weggeslogen sein, ehe sie erschöpft zu Boden gefallen sind. Diese Art Vögel ist außerdem noch in Tipperary, zu Limerick und Dumfries und in Northampton beobachtet worden. Nach einem Berichte über die in Argyllshire gesehenen Sturmvögel haben sie nach ihrer langen Reise all das übelangebrachte Vertrauen zum Menschen heibehalten, das sie auszeichnet, wenn sie Schiffe auf hoher See begleiten. Nachdem fünf von ihnen von dem Eigenthümer einer Yacht auf Loch Melfort geschossen worden waren, ließen die übrigen sich auf dem Schiffe nieder, und einer ließ sich sogar unter dem Südwester eines Matrosen fangen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Stoffflecken aus Ledertwaaren** entfernt man, wenn solche die Farbe noch nicht angegriffen haben, daß man das mit einem trockenen Tuch gut abgeriebene Leder zunächst mit verdünntem Scheidewasser (etwa 6 bis 8 Tropfen auf 1 Tasse Wasser) auswäscht und dann mit ein wenig Baselin abreibt. Ist die Farbe oder gar die Narbe des Leders zerstört, so hilft nichts mehr als Färben.

Ortsstatut

betreffend die

Einführung des Schlachthauszwanges in der Stadt Elbing.



Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 (G. S. S. 261) und in Gemäßheit der Gesetze, betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser vom 18. März 1868 (G. S. S. 277) und vom 9. März 1881 (G. S. S. 273) wird hiermit für den Stadtkreis Elbing durch Gemeindebeschluß angeordnet, was folgt:

§ 1.

Innerhalb des Stadtkreises Elbing darf das Schlachten von Rindvieh jeder Art, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden, und zwar sowohl das gewerbsmäßig als das nicht gewerbsmäßig betriebene, ferner das Abhäuten, Brühen, Enthaaren und Ausweiden der geschlachteten Thiere, das Entleeren und Reinigen der Gedärme, die Verwerthung des Blutes, soweit dasselbe nicht zum Würstmachen, oder für den Haushaltsbedarf verwendet wird, nur in dem städtischen Schlachthause vorgenommen werden, Kälber und Lämmer dürfen, nachdem sie vollständig ausgeschlachtet und gereinigt sind, in den Häuten aus dem Schlachthause entfernt werden.

Wenn ein Thier der vorbezeichneten Gattungen außerhalb des städtischen Schlachthauses durch Beinbruch, Lähmung oder andere schwere Erkrankung zum Gehen unfähig geworden und die Ueberführung desselben zu Wagen nicht zu bewerkstelligen ist, so ist der Schlachthausinspector oder dessen Stellvertreter sofort zu benachrichtigen. Derselbe hat zu beurtheilen, ob das Thier schlachtfähig ist oder nicht. Im ersteren Falle hat er die Tödtung an Ort und Stelle zu gestatten und die sofortige Ueberführung zum Schlachthause anzuordnen. Im anderen Falle hat er der Polizei-Verwaltung sofort Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Die in das städtische Schlachthaus gelangenden Schlachtthiere sind zur Feststellung ihres Gesundheitszustandes sowohl vor als nach dem Schlachten einer Untersuchung durch die vom Magistrat bestellten Sachverständigen zu unterwerfen.

§ 3.

Alles nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch der im § 1 bezeichneten Thiergattungen darf im Stadtkreise Elbing nicht eher feilgeboten werden, bis es einer Untersuchung durch die vom Magistrat bestellten Sachverständigen unterzogen worden ist.

§ 4.

Ebenso darf in Gast- und Speisewirthschaften frisches, von auswärts bezogenes Fleisch der im § 1 genannten Thiergattungen nicht eher zum Genusse zubereitet werden, bis es derselben Untersuchung unterzogen worden ist.

§ 5.

Die näheren Bestimmungen über die Untersuchung der Schlachttiere und des frischen Fleisches werden durch eine Schlachthausordnung getroffen.

§ 6.

Für die Benutzung des Schlachthauses sowie für die Untersuchung der Schlachttiere und des frischen Fleisches werden Gebühren nach Maßgabe eines besonderen Tarifs erhoben.

§ 7.

Auf den öffentlichen Märkten und in den Privatverkaufsstätten ist das nicht im städtischen Schlachthaus ausgeschlachtete frische Fleisch von dem daselbst ausgeschlachteten gesondert feil zu bieten und solches durch eine an der Verkaufsstätte anzubringende Tafel mit deutlicher, nicht verwischbarer Inschrift zu bezeichnen.

§ 8.

Diejenigen Personen, welche in dem Stadtkreise Elbing das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Stadtbezirks das Fleisch von Schlachtvieh der im § 1 genannten Thiergattungen, welches sie nicht in dem städtischen Schlachthause, sondern an einer anderen, innerhalb eines Umkreises von 40 Kilometer von der Stadtgrenze belegenen Schlachtsätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten.

§ 9.

Jede Zuwiderhandlung gegen die in den §§ 1—4, 7 und 8 getroffenen Anordnungen wird nach § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 (G. S. S. 273) mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

§ 10.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem das städtische Schlachthaus dem öffentlichen Verkehr übergeben wird.

Das Verbot der Benutzung anderer als der im öffentlichen Schlachthaus befindlichen Schlachtstätten tritt sechs Monate nach Veröffentlichung dieses Ortsstatuts, jedoch nicht vor der Inbetriebsetzung des städtischen Schlachthauses in Kraft.

Elbing, den 26. Januar 1892.

Der Magistrat.

Elditt.

Dr. Contag.



Vorstehender Gemeindefeschluß wird hiermit auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 18. März 1868 (G. S. S. 277) bezw. 9. März 1881 (G. S. S. 273) betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser und des § 131 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 (G. S. S. 237) genehmigt.

Danzig, den 6. Februar 1892.

Der Bezirksauschuß zu Danzig.

(L. S.)

Döhring.

